

2. Adventsonntag im Lj B – 10.12.2017

Aus dem Buch des Propheten Jesaja 40,1-5.9-11

Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott. Redet Jerusalem zu Herzen und verkündet der Stadt, dass ihr Frondienst zu Ende geht, dass ihre Schuld beglichen ist; denn sie hat die volle Strafe erlitten von der Hand des Herrn für all ihre Sünden. Eine Stimme ruft: Bahnt für den Herrn einen Weg durch die Wüste! Baut in der Steppe eine ebene Straße für unseren Gott! Jedes Tal soll sich heben, jeder Berg und Hügel sich senken. Was krumm ist, soll gerade werden, und was hügelig ist, werde eben. Dann offenbart sich die Herrlichkeit des Herrn, alle Sterblichen werden sie sehen. Ja, der Mund des Herrn hat gesprochen. Steig auf einen hohen Berg, Zion, du Botin der Freude! Erheb deine Stimme mit Macht, Jerusalem, du Botin der Freude! Erheb deine Stimme, fürchte dich nicht! Sag den Städten in Juda: Seht, da ist euer Gott. Seht, Gott der Herr, kommt mit Macht, er herrscht mit starkem Arm. Seht, er bringt seinen Siegespreis mit: Alle, die er gewonnen hat, gehen vor ihm her. Wie ein Hirt führt er seine Herde zur Weide, er sammelt sie mit starker Hand. Die Lämmer trägt er auf dem Arm, die Mutterschafe führt er behutsam.

Lesung aus dem zweiten Petrusbrief 3,2-5a.8b-14

Denkt an die Worte, die von den heiligen Propheten im voraus verkündet worden sind, und an das Gebot des Herrn und Retters, das eure Apostel euch überliefert haben. Vor allem sollt ihr eines wissen: Am Ende der Tage werden Spötter kommen, die sich nur von ihren Begierden leiten lassen und höhnisch sagen: Wo bleibt denn seine verheißene Ankunft? Seit die Väter entschlafen sind, ist alles geblieben, wie es seit Anfang der Schöpfung war. Wer das behauptet, übersieht, dass beim Herrn ein Tag wie tausend Jahre und tausend Jahre wie ein Tag sind. Der Herr zögert nicht mit der Erfüllung der Verheißung, wie einige meinen, die von Verzögerung reden; er ist nur geduldig mit euch, weil er nicht will, dass jemand zugrunde geht, sondern dass alle sich bekehren. Der Tag des Herrn wird aber kommen wie ein Dieb. Dann wird der Himmel prasselnd vergehen, die Elemente werden verbrannt und aufgelöst, die Erde und alles, was auf ihr ist, werden (nicht mehr) gefunden. Wenn sich das alles in dieser Weise auflöst: wie heilig und fromm müsst ihr dann leben, den Tag Gottes erwarten und seine Ankunft beschleunigen! An jenem Tag wird sich der Himmel im Feuer auflösen, und die Elemente werden im Brand zerschmelzen. Dann erwarten wir, seiner Verheißung gemäß, einen neuen Himmel und eine neue Erde, in denen die Gerechtigkeit wohnt. Weil ihr das erwartet, liebe Brüder, bemüht euch darum, von ihm ohne Makel und Fehler und in Frieden angetroffen zu werden.

Anfang des Evangeliums nach Markus 1,1-8

Anfang des Evangeliums von Jesus Christus, dem Sohn Gottes: Es begann, wie es bei dem Propheten Jesaja steht: Ich sende meinen Boten vor dir her; er soll den Weg für dich bahnen. Eine Stimme ruft in der Wüste: Bereitet dem Herrn den Weg! Ebnet ihm die Straßen! So trat Johannes der Täufer in der Wüste auf und verkündigte Umkehr und Taufe zur Vergebung der Sünden. Ganz Judäa und alle Einwohner Jerusalems zogen zu ihm hinaus; sie bekannten ihre Sünden und ließen sich im Jordan von ihm taufen. Johannes trug ein Gewand aus Kamelhaaren und einen ledernen Gürtel um seine Hüften, und er lebte von Heuschrecken und wildem Honig. Er verkündete: Nach mir kommt einer, der ist stärker als ich; ich bin es nicht wert, mich zu bücken, um ihm die Schuhe aufzuschnüren. Ich habe euch nur mit Wasser getauft, er aber wird euch mit dem Heiligen Geist taufen.

Liebe Brüder und Schwestern!

Es gibt bekanntlich Worte und Begriffe, die so häufig und so selbstverständlich gebraucht werden, dass sie mit der Zeit verflachen. Da ist es gut, sich an die ursprüngliche Bedeutung eines solchen Wortes zu erinnern. Zu diesen gehört auch das Wort „Evangelium“ oder seine Übersetzung „Frohbotschaft“. Der erste Satz beim Evangelist Markus lautet: „Anfang des Evangeliums von Jesus Christus, dem Sohne Gottes“. Was meint Markus mit dem Wort „Evangelium“? Was meint er mit Frohbotschaft?

Markus meint mit diesem Wort das, was man damals allgemein darunter verstand. Wenn nämlich ein besonderes Ereignis öffentlich bekannt gemacht werden musste, wurden Boten losgeschickt, die eine laute Stimme hatten. Sie mussten die Neuigkeit möglichst vielen Menschen verkünden. Ging es um eine gute Nachricht, um eine frohe Meldung, dann war sie eben ein „Evangelium“, eine „Frohbotschaft“. Eine solche Freudenbotschaft meint Markus, wenn er mit den Worten beginnt: „Anfang des Evangeliums von Jesu Christus, dem Sohne Gottes“.

Nun aber erinnert Markus zunächst an Johannes den Täufer, der die Worte des Propheten Jesaia wiedergibt: „Bereitet dem Herrn den Weg!“. Beim ersten Hören ist es kaum zu verstehen, dass Markus, der ja eine Freudenbotschaft verkünden will, es für notwendig hält, seinen Zuhörern den Spiegel vorzuhalten. Diese Notwendigkeit wird jedoch deutlich auf dem Hintergrund dessen, was wir in der 2. Lesung aus dem zweiten Petrusbrief gehört haben. Der 2. Petrusbrief ist ungefähr zur gleichen Zeit, wie das Markusevangelium geschrieben worden. Zu dieser Zeit befanden sich die Christen bereits in der Enkelgeneration; das bedeutet, dass viele von ihnen schon sagen konnten, dass ihre Großeltern Christen waren. Der Glaube wurde also durch die Generationen weitergegeben, so wie wir es ebenfalls kennen. Und weil das ja eine schöne Sache ist, wollen wir, dass der Glaube auch an die kommende Generation weitergegeben wird.

Aber schon damals zeigte sich bereits das Problem, dass der Glaube zur *Gewohnheit* wird. Die Hoffnung auf das Kommen des Himmelreiches hatte die Großeltern und vielleicht auch die Eltern noch aufgeregt und umgetrieben. Nun aber war das Christsein bei vielen zur Gewohnheit geworden. Bei vielen war es schon langweilig und im negativen Sinn gewöhnlich geworden, und manche trieben sogar ihren Spott mit ihm. So erfahren wir aus dem 2. Petrusbrief, dass es solche gab, die spöttisch fragten: Wiederkunft Christi? Ende der Welt? Wo denn? Unsere Großeltern haben das zwar noch ernst genommen, aber man sieht doch: Es

ändert sich nichts! Die Welt war immer so und wird immer so bleiben“. - Das sind Fragen, die auch heute wieder von vielen gestellt werden, oft mit dem gleichen spöttischen Unterton wie im Petrusbrief.

Gegenüber solcher Tendenz und Dekadenz meint der Petrusbrief, wie schon vor ihm Johannes der Täufer: Das ist nicht die richtige Art und Weise, sich auf das endgültige Kommen der Herrn vorzubereiten. Mit Skepsis, Resignation und Spott kann kein Weg für den Herrn bereitet werden. Deshalb mahnt der Verfasser des Petrusbriefes: Ihr dürft nicht übersehen, dass beim Herrn ein Tag wie tausend Jahre und tausend Jahre wie ein Tag sind. Die Zeit Gottes hat andere Maße als unsere kleine Menschenzeit. Macht euch also nicht lustig über den ewigen Gott und über seine Pläne in Bezug auf das Ende der Welt. Bedenkt vielmehr, dass Gott schon heute wiederkommen kann!

Es ist auf diesem Hintergrund, dass auch der Evangelist Markus die Mahnung des Petrusbriefes in den Worten Johannes des Täufers zusammenfasst: „Bereitet dem Herrn den Weg!“, und er versteht sie als Mahnung, welche alle, die sie annehmen, „froh“ macht, also als Evangelium, als gute Nachricht, als Frohbotschaft. Die Mahnung an die damalige Enkelgeneration will natürlich auch die „x-te“ Generation von heute aufrütteln und dadurch froh machen.

Dennoch ist damit noch nicht das Entscheidende genannt. Das Entscheidende liegt in dem positiven Hinweis im Petrusbrief: „Gott will, dass sich *alle* bekehren“. Gott verheißt uns allen eine neue Welt, in der Gerechtigkeit wohnt, in der alles richtig ist. Alles, was ungerecht und falsch ist, muss deshalb weichen, alles nur am Irdischen orientierte Leben muss zu Ende gehen, damit das anderen sich einstellen kann.

Und noch eines: Im gehörten Petrusbrief ist im Zusammenhang mit dem Weltende vom „Tag des Herrn“ die Rede. Auch wenn sonst das Neue Testament vom Weltende spricht, spricht es von *Christus*. Es gilt also was schon am ersten Adventsonntag aus dem Markusevangelium zu hören war: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen“. Wenn am Ende sich alles auflöst, steht Christus da als ewiger Tag, als Bote und Spender der Freude. Ihm wollen wir im Advent den Weg bereiten; Christus, der kommt, er möge bei *allen* Menschen auch an-kommen. Amen.

P. Pius Agreiter OSB